

Was eigentlich sind Fernsehbilder? oder: Fernsehbilder sind Bildstörungen

Das Fernsehen ist ein technisches System zur Übertragung von technisch erzeugten Bildern. Diese werden zu Sendungen zusammengestellt, die Sendungen werden zu Programmen geordnet.

Es gibt drei verschiedene Arten von Bildern im Fernsehen: die "normalen", d.h. jene, die den überwiegenden Teil des Bildangebotes ausmachen und gemeinhin als "richtige" Fernsehbilder angesehen werden, dazu die "Testbilder" und zum Schluß die "Bildstörungen". Bei den ersten handelt es sich um gewollte Bilder, bei den zweiten um gewollte "Nicht"-Bilder, bei den letzten um nichtgewollte Bilder.

Die "normalen" Fernsehbilder. Ganz gleich für welche Sendung, ob Show oder Nachrichten, Film oder Reportage oder was auch sonst, die Fernsehbilder werden von den Menschen, die in dem Medium oder für es arbeiten, seien es Regisseure, Reporter, Kameramänner oder andere, produziert. Sie bannen mit Hilfe der Fernseh-Technik ihre ganz persönliche Sicht der Welt in technische Bilder, d.h. sie benutzen die Möglichkeiten technischer Bilderzeugung und -übertragung, um ihr Weltbild fernseh-bildhaft werden zu lassen. Bei dieser Tätigkeit unterliegen sie den Notwendigkeiten und Zwängen des Systems. Dazu später mehr. Noch einmal: die "normalen" Fernsehbilder sind letztlich nichts anderes als gebildete Ansichtssachen. Schließlich setzt eine Sendung ein Sendungs-Bewußtsein voraus. Mag sein, daß dermaßen entstandene Fernsehbilder schön sein können oder interessant, auf die Frage, was denn nun ein Fernsehbild ist, geben sie keine Antwort. Wie gesagt, diese sind immer mit einem Sendungs-Bewußtsein be- oder unterlegt, mit einer höchst menschlichen Komponente befrachtet mithin. Die Technik selber aber, und das technische System Fernsehen folglich auch, hat kein Bewußtsein, sondern bietet Möglichkeiten.

Die "Testbilder". Sie sind im Fernsehen außerhalb der Zeiten zu sehen, an denen "normale" Fernsehbilder gesendet werden. Auch sie aber sind bewußt gestaltete Bilder. Sie zeigen die bildnerischen Möglichkeiten des Mediums, z.B. Farben und chromatische Verläufe, Schwarz-Weiß-Kontraste, Strukturierungen und Raster usw., zeigen und reflektieren die Leistungsfähigkeit des Systems, geben die Palette vor. Dabei sind auch sie geprägt von der Absicht dessen, der sie so oder so gestaltete, ihre Ordnung bestimmte.

Die "Bildstörungen". Die Störungen der "normalen" Fernsehbilder sind unbeliebt, weil von den Bildproduzenten ungewollt und ohne deren Zutun und Einflußnahme entstanden. Treten sie auf, entschuldigt man sich ihrer. Das Flirren und Flimmern, akustisch von einem Rauschen begleitet, der "Schnee", ist der Feind der "normalen" Bilder und Sendungen. "Bildstörungen" unterbrechen die Sendungen, sind dann zu sehen, wenn keine Sendungen im Bild sind, sei es nun, weil eine Sendung kurzfristig gestört wird oder aber, weil gar nichts gesendet wird, also außerhalb der Sendezeiten. Dabei werden "Bildstörungen", jener typische "Schnee" sowie das unangenehme Rauschen, von der Fernsehtechnik selbsttätig und selbständig, ohne jede Einwirkung eines Fernseh-Machers, hervorgebracht. Indem sie solchermaßen allein von der Technik selbst evoziert werden, ganz ursprünglich aus den Möglichkeiten des technischen Systems "Fernsehen" erwachsen, sind sie die eigentlichen, die Urbilder dieses Bildmediums. Sie transportieren nichts anderes außer sich selbst, zeigen nichts anderes, als das, was sie sind. Das Fernsehen fußt auf den "Bildstörungen". "Bildstörungen" sind die Fernsehbilder.

Ein kleiner Exkurs in den Kosmos. In welche Richtung des Weltalls Astronomen immer schauen und lauschen, von überallher empfangen sie dieselbe Strahlung, vernehmen sie

dasselbe Rauschen: "das Rauschen im Hintergrund". 3 K. Es ist der verbliebene Rest jener unvorstellbar hohen Temperatur, die zum Zeitpunkt des Urknalls, der Geburt unseres Universums, geherrscht hat. Mit der darauffolgenden und immer noch anhaltenden Expansion nahm diese Temperatur stetig ab, bis hin zu jenen 3 Kelvin, die heute noch gemessen werden können. Im Laufe der Zeit und mit weiterschreitender Expansion wird das All weiter abkühlen, das "Rauschen im Hintergrund" wird schwächer und schwächer werden. Schließlich, zu einem fernen Zeitpunkt, wird das Rauschen verstummen, die Temperatur des Universums 0 K betragen. Der Wärmetod des Universums wird eintreten: die Entropie.

.

Kurz nach der Einführung des Fernsehens, nach der Geburt der Fernsehwelt, nach deren Urknall, stand eine heute unvorstellbar kurze Sendezeit einer unglaublich langen sendefreien Zeit gegenüber. Das Rauschen, der "Schnee", auf den vergleichsweise wenigen Bildschirmen überwog. Bis heute hat sich das Verhältnis der Zeiten mit Sendungen zu Zeiten ohne solche grundlegend zugunsten der Sendungen geändert, die Sendungen waren expansiv und es ist absehbar, daß sie immer weiter expandieren werden. Das Fernseh-Universum erweitert sich ständig. Immer mehr Sendungen in immer mehr Programmen: immer mehr "normale" Fernsehbilder. Die "Bildstörungen", jene berauschten Urbilder, werden durch immer längere Sendezeiten und durch immer perfektioniertere Technik verdrängt. Das Rauschen wird schwächer. Die geradezu zwanghafte Expansion ist dabei systembedingt: mit dem Urknall der Fernsehwelt ist eine irreversible Dynamik in Gang gekommen. Sie entwickelt sich automatisch. Auf ein Ende hin.

Fernsehbilder, hier die beschriebenen "normalen", sind flüchtige Bilder. Sie sind nur verschwindend kurze Zeit sichtbar und hinterlassen eine Leere, in die unmittelbar ein nächstes Bild stoßen muß, um so den reibungslosen Ablauf der Sendung zu gewährleisten. So folgt ein Fernsehbild auf das vorangegangene, eine endlose Kette wird gebildet. Jedes einzelne Bild steht in Bezug zu seinen Vorgängern und Nachfolgern, erklärt diese und wird wiederum von diesen erklärt. Dadurch und indem sie nur kurze Zeit sichtbar bleiben, zwingen sie den Betrachter, konzentriert hinzuschauen. Durch ihre Eigentümlichkeiten nötigen Fernsehbilder dazu, sie permanent anzuschauen. Der Betrachter benötigt durch sie immer mehr von ihnen, ein Fernsehbild schafft allein durch seine Existenz stets den Bedarf nach weiteren, es wirbt durch sich und seine Mittel für sich, macht süchtig. Der so geweckte Bedarf nach weiteren Bildern fordert die Ausstrahlung von weiteren Sendungen in weiteren Programmen. Endlose Ketten von Fernsehbildern in endlosen Ketten von Sendungen in endlosen Ketten von Programmen. Irgendwann wird eine unzählbare Zahl von Programmen rund um die Uhr Fernsehbilder senden. Diese Programme werden um die Betrachter werben, um sie konkurrieren. Alle werden danach streben, jenes Bild oder jene Bilder zeigen zu können, welche am besten für sich oder ihr Nachfolge-Bild werben. "Bildstörungen" darf es dann nicht mehr geben. Kein Rauschen mehr. Die visuelle Entropie.

.

Der Irrglaube an die Realitätsnähe der Fernsehbilder ist weitverbreitet. Er hat historische Ursachen. Seit der Erfindung der Photographie, der Urahnin des Fernsehbildes, vertrauen die Menschen beinahe blind technisch erzeugten Bildern, billigen diesen zu, die Wirklichkeit optimal abzubilden. Dabei übersehen sie gerne, daß an der Herstellung technischer Bilder Menschen wirken, die ihre Sicht der Welt in diesen verbilden, daß diese mit einem Sendungsbewußtsein belegt sind, wie oben ausgeführt. Zu dem nachgerade grenzenlosen

Vertrauen in die technischen Bilder und damit auch in deren heutige Hauptvertreter, die Fernsbilder eben, trägt auch schon der Name des Mediums bei: Fernsehen ebenso wie Television suggeriert, man sehe etwas aus der Ferne, etwa so, als entferne man sich nur weit genug von irgendeinem Ding, um es dann so klein zu sehen, als sehe man es im Fernsehen. Dabei bietet dieses doch nur jenes höchst flüchtige und äußerst subjektive Bild dieses Dinges, wenn es denn jemand aufnimmt, keineswegs jedoch es selbst. Dennoch beziehen wir zunehmend einen großen Teil unserer Erfahrungen und unseres Wissens durch das Fernsehen. Seine Omnipräsenz und unser fälschliches Vertrauen erlauben es ihm, sich uns als eine Art Ersatz- oder gar Übernatur anzubieten und aufzudrängen.

.

Das Fernsehen prägt als mächtiges Bild-Medium die ästhetischen Vorstellungen. Seine Allgegenwart zwingt die ästhetischen Erwartungen und Regeln unter seine Notwendigkeiten und Konditionen. Aus der systembedingten Flüchtigkeit wird so ein selbständiger Wert, aus der der Fernsehwelt entnommenen Gewohnheit, daß Bilder kurzlebig sind und Werbung betreiben für sich und ihre Nachfolger, erwächst die Selbstverständlichkeit, mit der diese Elle auch an andere Bilder, etwa die der bildenden Kunst, angelegt wird. Wer nur genug Fernsbilder gesehen hat, muß meinen, alle Bilder hätten zu sein wie diese. Nicht zuletzt hier mag die Ursache für die seit Jahren beschworene Krise der Bilder liegen. Wohlgernekt, von der Krise der Bilder ist immer die Rede, nicht etwa von der Krise der bildenden Kunst. Zu dieser zählen aber ja auch die Skulpturen, auf die Fernsbild-Kriterien kaum passen.

.

Fernsbilder sind Bildstörungen.